

Strand. Inzwischen findet Theresa, dass es eine gute Idee war, hierher zu fahren. Anfangs war sie dagegen. Henning hat so getan, als hätte er sie mit der heimlichen Buchung überraschen wollen, dabei kam es ihm nur darauf an, ihren Widerstand zu umgehen. Vorwürfe hat sie ihm deswegen nicht gemacht, das ist nicht ihre Art. Sie gibt ihm lieber stumm das Gefühl, es verbockt zu haben. Warum die Kanaren? Zu stressig, zu teuer, irgendwie überkandidelt. Es kommt nicht oft vor, dass Theresa ihre Meinung ändert. Aber jetzt ist sie gern hier, nur den Wind kann sie nicht leiden.

Der Mietwagen kostet 135 die Woche, das Fahrrad 28 am Tag. Beim ersten Einkauf im Eurospar haben sie über 300

Euro ausgegeben. Wenn sie essen gehen, belaufen sich die Rechnungen für zwei Kinder und zwei Erwachsene bei je einem Getränk auf 30 bis 50 Euro. Der Flug war günstig, allerdings findet Henning es unverschämt, dass die Kinder fast den vollen Preis zahlen. Er weiß nicht, warum er immer so genau darauf achtet, was alles kostet. Sie nagen nicht gerade am Hungertuch. Trotzdem läuft in Hennings Kopf eine Rechenmaschine, die Theresa bestimmt lächerlich fände, wenn sie davon wüsste. Er kann nichts dafür. Er registriert einfach immer den Wert der Dinge, genauer gesagt, ihren Preis. Vielleicht ist Geld das letzte verbliebene Ordnungssystem auf der Welt.

Erster-Erster, Erster-Erster.

Außer ihm sind kaum andere Fahrradfahrer unterwegs. Genauer gesagt, hat Henning noch keinen einzigen gesehen. Vielleicht hält sie der Wind in den Häusern. Oder sie schlafen ihren Rausch aus. Männer, die keine Kinder haben. Oder es besser hinkriegen als er.

Im Fahrradgeschäft haben sie ihn gefragt, was er vorhabe. Bisschen rumfahren, hat Henning geantwortet. Der Mann hat ihm ein schlankes Mountainbike empfohlen, mittleres Profil, Luftfederung. Damit können Sie auch mal über die Sandpisten brettern, hat er gesagt.

Zuhause trainiert Henning nicht mehr, er kommt einfach nicht dazu. Früher ist er jedes Wochenende gefahren, manchmal mehr als 100 Kilometer am Tag.

Lanzarote, die Fahrradinsel. So heißt es im Internet. Gute Straßen, steile Hänge. Hier trainieren auch die Profis. Henning hielt es für eine gute Idee, im Urlaub die eine oder andere Tour zu unternehmen, nicht zu weit und ganz entspannt. Nun sind sie schon mehr als eine Woche hier, und er hat noch kein einziges Mal auf dem Rad gesessen. Bis heute.

Es war eine spontane Idee. Nach dem Frühstück ist er vors Haus getreten und hat zum Atalaya-Vulkan hinübergeschaut, der dunkel und schweigend den Atlantik überblickt. Da wusste Henning, er muss da rauf. Auf 500 Höhenmetern liegt das Bergdorf Femés. Die Straße ein breites, gleichmäßig ansteigendes, am Ende steil gewundenes Band. Es sah nicht weit aus.

Henning rief hinter sich ins Haus: »Tschüs, kleine Radtour, bin bald wieder da«, und schloss die Tür, ohne eine Antwort abzuwarten.

Erster-Erster, Erster-Erster. Das Schöne am Radfahren ist, dass man nur treten muss. Mehr nicht. Es läuft gut. Langsam, aber gut. Bis auf die schmerzenden Oberschenkel fühlt sich Henning topfit.

Kaum zu glauben, dass sie erst eine Woche auf der Insel sind. Henning kommt es vor, als läge Weihnachten schon viel länger zurück. Irgendwie war Heiligabend ganz schön. Wobei »schön« seit vier Jahren bedeutet: schön für die Kinder. Theresa hat darauf bestanden, einen Tannenbaum zu organisieren. Gleich nach der Ankunft auf der Insel ist sie